

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Mein Neujahrswunsch
Autor: Meyer, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegle, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St. Albanvor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich,
Tel. 45 443

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

43. Jahrgang

Heft 7

5. Januar 1939

ZUM NEUEN JAHR!



Hab Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab Sonne im Herzen,
Dann komme, was mag!
Das leuchtet voll Licht dir,
Den dunkelsten Tag!

Hab ein Lied auf den Lippen,
Mit fröhlichem Klang,
Und macht auch des Alltags
Gedränge dich bang!
Hab ein Lied auf den Lippen,
Dann komme, was mag!
Das hilft dir verwinden
Den einsamsten Tag!

Hab ein Wort auch für andre
In Sorg' und in Pein
Und sag, was dich selber
So frohgemut lässt sein:
Hab ein Lied auf den Lippen,
Verlier nie den Mut,
Hab Sonne im Herzen,
Und alles wird gut!

Flaischlen.



Mein Neujahrswunsch

Liebe Kollegin, ich schreibe jetzt an Dich, als schriebe ich an mich selbst, denn was ich Dir zum kommenden Jahr wünsche, das wünsche ich auch mir, das wünsche ich allen von ganzem Herzen. Wir sind Erzieher, wir haben einen Teil Zukunft in der Hand. Uns ist Gelegenheit gegeben mitzuhelfen, Menschen zu formen.

So wünsche ich denn uns allen fürs kommende Jahr vor allen Dingen *Mut*, und nochmals, tausendfach *Mut*! *Mut* zur Aufrichtigkeit, *Mut*, über die Angst hinwegzuschreiten, die jetzt wie ein lähmendes Übel durch die Welt schleicht, die Angst vor der rohen Gewalt des gegen aussen Stärkeren, *Mut* zur Wahrheit, zur Nächstenliebe, auch wenn sie von andern nicht verstanden wird, *Mut*, liebe Kollegin, zur Fröhlichkeit — trotz allem — es liegt ja eine so grosse Kraftquelle in ihr, *Mut*, sich selbst zu sein, sein Leben zu leben, *Mut*, ein Mensch, ein wirklicher Christ, ein Heimatliebender im wahren, wirklichen Sinne zu werden!

Mut? Ja, *Mut*! Es fängt bei uns schon früh an. Nicht wahr, liebe Kollegin, wenn wir die Schulbank im Seminar verlassen, sind wir noch fast Kinder und sollten doch schon erfahrene, erwachsene Menschen sein. Denn, auf uns wird gehört. Was die Lehrerin sagt, wird vernommen, und da kommt man dann wie von selbst in ein eigentümliches Gehaben hinein: Man tut, als ob! Man kann sich doch nicht in einem fort eine Blösse geben! Was würden die Leute von einem denken! Aber, da fängt es an: Auf alles immer eine Antwort haben. Das Alleswissen und andere Belehren. Und das Ganze ist doch nur ein Kartenhaus — aber ein gefährliches Kartenhaus! Wir sitzen darin, und es trennt uns vom Leben. Es nimmt uns die gesunde, klare Sicht. Es zwingt uns schliesslich, ein Leben zu führen, das ewig und immer vorbildlich ist, ein unaufrichtiges Leben, ein Leben, das nicht uns gehört, sondern den andern, und wenn wir in unserem Kartenhaus erwachen, dann ist es zu spät. Dann ist das Leben vorbei und wir haben weisse Haare, und die Leere ist da und die Einsamkeit. Kollegin, es ist vielleicht gerade bei Dir nicht so; aber ein bisschen davon steckt in uns allen, wenn nicht ein stark anfassendes Leben uns, zu unserem Glück, aus dem Kartenhaus zwingt.

Es ist nur ein Kleines: Es braucht *Mut* für einen Schulmeister(in) zu gestehen: Ich weiss davon nichts, und jenes ist mir auch fremd. Es braucht *Mut*, zuzugeben und sich immer wieder belehren zu lassen und zu horchen, *Mut* und Einsicht! Es braucht *Mut*, den andern fühlen zu lassen: Ich bin ein kämpfender, suchender Mensch, wie du. Ich bin kein Vorbild, ich ringe mit denselben Schwächen, du hast es schon weiter gebracht als ich. Aber es ist unsagbar notwendig, sonst ersteht die Wand, und dann bist Du vom Leben weg. Und für uns ist es doch so ungemein wichtig, ganz mitten drin zu sein, denn wir sollen doch Menschen fürs Leben wappnen (nicht in erster Linie durch Wissen), und darum *müssen* wir es doch kennen, so wie es ist.

Kollegin, liebe Kollegin, haben wir den *Mut*, einfache, suchende Menschen, Fehlende unter andern, und aus diesem Grunde solche voll Verstehen und Liebe für seinen Nebenmenschen, zu sein! Er braucht uns vielleicht. Aber nur, wenn wir *neben* ihm stehen, können wir ihm helfen. — Wir brauchen einander heute alle. Es ist eine dunkle Zeit.

Und doch: Finden wir den *Mut*, ihr fest und stark ins Gesicht zu sehen! Dann schlägt sie die Augen nieder und schaut nicht mehr so siegreich drein. Warum haben wir Angst vor der äusseren Gewalt? Warum gibt es heute sogar Menschen unter uns, die nicht mehr zu reden wagen, ohne dass sie nach allen Seiten sehen? Sie sind wie Totengräber. In ihnen wuchert die Angst. Angst um sich und ihren Besitz. Angst aber schwächt,

höhlt aus, Angst macht wehrlos und tötet. Angst ist wie eine schleichende Seuche, die langsam um sich greift. Angst steckt an! Kolleginnen, schaut ihr in die Augen! Man sagt, dass Hunde nur den Angstbeschwerten beisessen. In uns liegt aber eine *innere*, wartende Kraft, eine Kraft von ungeheurer Stärke; wenn man sie vergisst, verliert man sich selbst.

Kollegin, glaube an diese innere Kraft! Habe den Mut zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, auch wenn die andern anders reden, auch wenn Du nicht gehört wirst, wenn Du anstössest! Habe den Mut! Man stärkt damit auch einem andern, vielleicht vielen den Rückgrat. Wir sind ja heute alle so hilflos geworden! Jeder sucht einen neuen Weg.

Habe den Mut zur Liebe am Nächsten, wer er auch sei! Die Welt ist so arm an Liebe und so reich an schönen Worten geworden! Heute kümmerst sich so oft der Mund nicht darum, was das Herz fühlt, und dieses weiss nicht, was die Hand tut!

Glaube an die Kraft des Mitgefühls, der Liebe, Kollegin! Sie ist in jedem Menschen zu wecken. Sie kann Berge versetzen. Sie ist eine wartende Glut, eine Macht! Hilf, im Volke diesen Glauben an sich selbst, an die Kraft des Guten und Rechten zu stärken, zu schüren, bis er aufflackert und zur leuchtenden Flamme wird!

Kollegin — und habe den Mut zur Fröhlichkeit! Entfache ihn auch in andern. — Fast klingt es wie Hohn. — Die Welt kann ja nicht mehr fröhlich sein. Wo hörst Du noch ein tiefes, herzerquickendes Lachen? Oder dann ist es ein schnelles Vergessen und man seufzt: Ach, ja! — Doch, mir will scheinen, wir sollten den Mut dazu wieder finden — wir *müssen* ihn finden! Es ist eine Notwendigkeit. Fröhlichkeit schlägt Brücken. Auch Fröhlichkeit steckt an, entlastet. Der drückende Stein, das Würgen ist plötzlich weg, und man sieht klarer. Es wird heller, und neue Kräfte werden frei!

Und dann? Dann *wird* daraus etwas Gutes spriessen; denn Fröhlichkeit ist Sonnenaufgang, ist neuer Anfang, ist Kraft!

Haben wir den Mut dazu! Oder helfen wir den vom Schicksal Geschlagenen mit Klagen besser? Gerade sie brauchen den Zuversichtlichen, seine frohen Augen, seine mutige *Tat*!

Kolleginnen, wir sind unserer so viele im Land herum. Geben wir das kleine Wort *Mut*, das Wort *Fröhlichkeit* weiter, damit sie Wurzeln schlagen und zu spriessen beginnen, wie eine goldene Saat. Es müsste etwas Grosses daraus werden! Sagt es den Müttern, damit sie es an ihre Söhne und Töchter weitergeben, und vor allem: Stellen wir selbst diese beiden Worte im kommenden Jahr fest und stark in unser Leben hinein! Denn vergiss auch das nicht, liebe Kollegin! Deine Schule trägt Dein Gesicht! Du bist die Erde, sie ist der Baum. Was *Du* zu schenken vermagst, bleibt nicht bei Dir, es steigt bis in die entferntesten Zweige und Äste. Es dringt zu manchem Menschenherz. Wir haben heute Pflichten gegen unser Volk, grosse, heilige Pflichten.

Trag' im neuen Jahr Mut, frohe Zuversicht und ein tiefes Vertrauen in seine Stuben hinein!

Olga Meyer.